

Nichts auszusagen weiß, als daß er ihm jeden Vormittag eine Semmel hat holen müssen.

Allmählich haben sich im Comptoir der Gebrüder Christen die Pulte gefüllt, und wir finden die Herren, deren Bekanntschaft wir bei dem Untersuchungsrichter machten, größtentheils bei ihrer Arbeit. Sogar der leere Platz, Herrn Haltmann gegenüber, ist besetzt durch den „Neuen“, wie der zu Bracht's Nachfolger designierte junge Mann, welcher heute in's Geschäft getreten ist, von dem Personal vorläufig noch genannt wird.

„Denken Sie sich,“ sagt Finsterbusch zu Haltmann, „Herr Lutthardt (so heißt der Neue) ist ein Schulkamerad unseres Herrn Göge und auf dessen Empfehlung hin engagirt worden.“

Eine so intime Beziehung zu dem Procuristen ist keine Kleinigkeit, da derselbe fast in dem gleichen Respekt steht, wie die beiden Chefs selber. „Herr Lutthardt hat mir erzählt,“ fährt Finsterbusch fort, „daß Herr Göge der Fleißigste in der ganzen Schule und in jeder Classe Primus war. Ist das nicht höchst interessant? Und nun denken Sie sich, wie Herr Göge sich freuen wird, einen alten Schulfreund nach zehnjähriger Trennung wiederzusehen! Ich weiß gar nicht, wo er bleibt, — er wird wahrscheinlich erst noch einmal nach Hause gegangen sein, um sich umzukleiden.“

Haltmann hat währenddem mit prägendem Blicke auf Lutthardt gerührt. Es liegt in diesen an und für sich recht angenehmen Zügen ebenfalls etwas von Gebrüchtheit, gleich wie bei Bracht, der hinter dieser Maske so viel Arges barg. Auch will es Herrn Haltmann nicht gefallen, daß der Neue sich von Anfang an zu einer so untergeordneten Persönlichkeit, wie Finsterbusch, hingezogen fühlt und diesem über sein früheres Verhältnis zu Göge Mittheilungen gemacht hat, als thäte er sich etwas darauf zu gute.

„Bilden Sie sich etwa ein,“ fragt Haltmann in etwas scharfer Betonung den neuen Kollegen, „daß Herr Göge von dieser Schulkameradschaft nur im mindesten Notiz nehmen wird? Bilden Sie sich dies wirklich ein?“

Der also Angeredete war sehr betroffen. „Ich weiß nicht,“ stammelte er, „womit ich Sie in solche Reizbarkeit versetzt habe, die ich kaum als eine günstige Vorbedeutung für gute Nachbarschaft zu betrachten wage.“

„Ich habe mit meiner Nachbarschaft kein Glück,“ versetzte Haltmann und wandte sich verächtlich ab.

Gleich darauf trat Herr Göge in's Comptoir und Lutthardt ging mit leuchtendem Blick auf ihn zu, um ihm die Hand entgegenzustrecken. Er ließ sie aber sogleich wieder sinken, da er sah, daß der Procurist keine Anstalt traf, diese Begrüßung zu erwidern. Mit einem gemessenen: „Guten Tag, Herr Lutthardt,“ schnitt er dem Schulfreunde die vertrauliche Anrede ab, die diesem auf der Zunge schwebte, und fügte dann kalt hinzu: „Ich habe, als Sie sich brieflich an mich wandten, Ihr Engagement befürwortet, weil ich Sie als den Sohn braver Eltern und als fleißigen Mitschüler gekannt habe und die Hoffnung von Ihnen hege, daß Sie sich nicht zu Ihrem Nachtheil verändert haben werden.“ Zum Zeichen, daß die Audienz beendet sei, machte er eine kurze Handbewegung, und schritt weiter, während Lutthardt mit feuerrothem Gesichte an sein Pult zurücktrat und das zu Boden geschlagene Auge nicht wieder zu erheben wagte, bis eine heiseren Stimme, welche Herrn Gustav Christen angehörte, ihn in das Cabinet der beiden Chefs beschied. Der kleine femmelblonde Prinzipal weichte den neuen Correspondenten in sein Amt ein, indem er ihn beauftragte, einen Brief an die Firma Miller, Blacksmith & Watchmaker in New-York zu schreiben. Es war Herrn Gustav Christen's Methode, mit Neulingen ganz so zu verfahren, als wären sie bereits längere Zeit im Geschäft und mit demselben vollständig vertraut. So gab er auch dem athemlos laufenden Lutthardt in einem halbständigen Vortrage das Material zu seinem Briefe, ohne Rücksicht darauf, daß diesem die Voraussetzungen fehlten, welche für das Verständniß des Zusammenhangs unentbehrlich waren. Vor den Augen des unglücklichen Correspondenten hatte es schon längst zu schwirren und zu klammern begonnen. Er stand, als Gustav mit seinen Instruktionen fertig war, noch eine gute Weile wie festgewurzelt da, und erst als dieser ihn mit einem sonderbar fragenden Blicke ansah, verließ er endlich das Cabinet, mit dunklen Erinnerungen an ein untergegangenes Segelschiff, auf welchem sich sechs Ballen Tuche für Miller, Blacksmith & Watchmaker befunden hatten; an eine Tratte von Gott weiß welchem Betrage, welche für Rechnung dieser selbigen Firma auf Gott weiß wen gezogen worden war; an eine Conservatoristin Miß Arabella Dallington, oder Wellington, oder Snellington, an welche im speziellen Auftrage Watchmaker's oder Miller's oder Blacksmith's eine Zahlung geleistet worden war; und an ein ganz wüßtes, buntes Durcheinander von Exportartikeln im Bereiche der Strumpfwirkerlei, Weberei, Quincaillerie und Musikinstrumentenfabrikation, welche zu diesem oder jenem Preise, in dieser oder jener Qualität, zu dieser oder jener Frist noch zu liefern oder bereits

geliefert worden waren. Mechanisch setzte Lutthardt sich an sein Pult, nahm einen Bogen Briefpapier, begann zu schreiben: „Herrn Miller, Blacksmith & Watchmaker in New-York,“ und fühlte, als er diese Ueberschrift mit zitternder Hand glücklich fertig gebracht hatte, daß damit seine Weisheit zu Ende war. Vernichtet stemmte er den schwindelnden Kopf in die Hand und starrte das weiße Papier an, bis er Herrn Gustav Christen's heisere Stimme hörte, der ihm im Vorbeigehen bedeutete, wenn er mit dem Briefe fertig sei, solle er ihn in's Cabinet bringen und zur Unterschrift auf's Pult legen.

Lutthardt sah ein, daß er das Unmöglichste dennoch möglich machen mußte, ehe die Sonne unterging, und beschloß, sich bei Herrn Göge Rath zu holen. Dieser schrieb gerade eifrig und ließ sich nicht im Geringsten stören, so daß Lutthardt mit seinem Anliegen auf der Zunge eine geraume Weile an Göge's Pult stehen mußte, ehe es diesem beliebte, aufzusehen und zu fragen, was es gäbe.

„Da müssen Sie sich an die verschiedenen Rayons wenden,“ gab der ehemalige Schulkamerad verdrießlich zur Antwort, als Lutthardt ihm seine Verlegenheit mitgetheilt hatte, und schrieb wieder eifrig weiter.

An die verschiedenen Rayons! Zwar wußte Lutthardt, daß man hierunter Strahlen, Halbdurchmesser oder Festigungsbezüge zu verstehen hatte, aber gebessert war er durch diese Auskunft um nichts, und Herr Göge mit einer nochmaligen Frage zu belästigen, wagte er nicht. So wandte er sich denn an den einzigen Menschen, der sich ihm zuvorkommend gezeigt hatte: an Finsterbusch, der ihm erläuterte, daß der Ausdruck „Rayons“ eine specielle Erfindung des Herrn Gustav Christen sei und die verschiedenen Geschäftsbranchen bedeute. Finsterbusch selbst repräsentierte zwei Rayons: Expedition und Concertinas, und ertheilte dem erfreuten Correspondenten in diesen beiden Gebieten jede Auskunft, welche zu Miller, Blacksmith & Watchmaker in Beziehung stand. Dank der Anleitung des gefälligen Schreibers fand Lutthardt seinen Weg durch die verschiedenen Rayons weiter und suchte sich nach und nach das Material zu seinem Briefe wieder zusammen.

Es war Mittag, als Lutthardt das mühsam erhaltene Material zu einem vier artigen Quartfeiten füllenden Briefe verarbeitet hatte und den letzten Federzug that. Er trug sein Opus in das Cabinet der Chefs, die bereits zu Tisch gegangen waren, und beilte sich, dem Comptoir ebenfalls den Rücken zu wenden, da er die Herren Thilo und Haltmann in brennender Begierde, den Styl und die Handschrift des neuen Correspondenten kennen zu lernen, in das Cabinet stürzen sah, um sich, einander über die Köpfe schauend, an die Lectüre zu machen.

„Feiner Styl das!“ bemerkte Haltmann.

„Die Handschrift ist nicht kaufmännisch!“ tabelte Thilo.

„Aber fest und ausgeschrieben!“ versetzte Haltmann.

„Er schreibt zu gelehrt!“ sagte Thilo.

Währenddem hatte der also belobte und getadelte Correspondent selbst das Freie gewonnen und nahm in einem einladenden Keller eine frugale Mittagsmahlzeit zu sich. Gesättigt stieg er wieder zur Oberwelt herauf, um durch die Straßen zu schlendern und das ungewohnte Schauspiel großstädtischen Treibens zu genießen. So schwer auf seiner Brust noch der Abschied von dem kleinen heimatlichen Gebirgsstädtchen lastete, aus dem ihn erst den Abend zuvor die Post entführt hatte, so fühlte er sich doch fast mit Stolz erfüllt, sich von nun an einen Bewohner dieser Residenz nennen zu dürfen.

Unter den großstädtischen Erscheinungen, an denen sich Lutthardt's bewundernde Blicke weideten, nahmen die Monumente, welche hoch über das Gewühl emporragten, eine bedorzte Stelle ein, — umso mehr fesselte ihn jetzt, wo er einen breiten Platz überschritt, der Anblick einer mächtigen steinernen Reiterstatue, deren hohen Sockel ein Mann erklimmen hatte. Ein kleiner Knabe bewachte unten die Leiter, auf welcher der Sterbliche zu dem Unsterblichen hinaufgestiegen war, um da, wo die Stiefelspitze des steinernen Kriegshelden mit einem Theil des Steigbügels, auf dem sie ruhte, herausgebrochen war, ein neues Stück einzusetzen und dasselbe festzusetzen. Er hatte seine Arbeit vollendet, stand auf, zündete eine Cigarre an und schaute von seinem hohen Standpunkte aus auf die ihn rings umgebende Welt herab, wobei er behaglich die Dampfswolken in die Luft blies und mit in die Hüften gestemmten Armen sich zuweilen auf den Stiefelspitzen erhob, als wollte er fliegen. Lutthardt fand Vergnügen an dem frischen leichten Wesen des jungen Mannes, welcher ein sehr edelgeformtes Antlitz zeigte und einen feingebogenen blonden Kinnbart von künstlerischem Ansehen trug. Aber in nicht minderem Grade erregte auch Lutthardt die Aufmerksamkeit des Herabschauenden, der ihn eine Weile scharf ansah und dann plötzlich in freudiger Verwunderung laut klatschend die Hände zusammenschlug.

„Lutthardt!“ rief er ihm zu.

„Tonhäuser!“ gab der Gerufene zurück, und zu

gleicher Zeit sprang der junge Mann die Leiter herab und umschlang den Andern mit beiden Armen.

Abermals hatte Lutthardt einen ehemaligen Schulkameraden wiedergefunden.

„Wie lebst Du, alter Bursche,“ fragte Tonhäuser, „und was hat das Schicksal aus Dir gemacht?“

„Das Schicksal ist noch glimpflich mit mir verfahren,“ entgegnete Lutthardt, „und hat einen Kaufmann aus mir gemacht. Der alte Örngel, dessen Du Dich erinnern wirst, nahm sich, als ein Jahr nach dem Tode meines Vaters meine Mutter einer zehrenden Krankheit unterlag und mich ganz hilflos zurückließ, meiner an und bildete mich in seinem Geschäft zum Kaufmann. Ich war zehn volle Jahre bei ihm und dachte nicht an's Weggehen. Aber nichts ist beständig in dieser Welt. Vor einigen Wochen starb Örngel, und da die Wittve das Geschäft auflöste, so mußte ich mich nach einer andern Stelle umsehen, die ich, Dank der Empfehlung unseres gemeinschaftlichen Jugendfreundes Göge, in einem hiesigen Exportgeschäft, wo derselbe Procuratör ist, gefunden habe.“

„Er hat eine rasche Carrière gemacht, dieser Primus in Permanenz,“ versetzte Tonhäuser, „und dennoch hat er die Erwartungen nicht gerechtfertigt, die man von diesem Wunderkinde hegte, denn seinen ungewöhnlichen Geistesanlagen nach hätte er einmal einen großen Gelehrten abgeben müssen.“

„Wie man nach Deinem wahrhaft riesigen Zeichentalente schloß,“ sagte Lutthardt, „daß in Dir ein großes Malergenie stecke, was ich auch jetzt noch glaube, trotzdem Du Bildhauer geworden bist.“

„Schon damals,“ entgegnete Tonhäuser, den Kopf schüttelnd, „war mein höchstes Ziel die Plastik, und wie Du eben selbst gesehen,“ fuhr er in leicht spottendem Tone fort und deutete nach der Reiterstatue, „habe ich es bereits zu einer bedeutenden Höhe gebracht. Schau hier die verwitterte Stiefelspitze des Kriegshelden da oben, die ich einer neue ersteht. Ist das nicht Ironie des Schicksals? Mein Vater war Schuster und wollte mich auch dazu machen. Der talentvolle Sohn aber strebte höher hinauf, ging in die weite Welt, und hat es nun zum — Bildschuster gebracht.“

„Arbeiten so untergeordneter Art mögen zuweilen schon vorkommen,“ beruhigte Lutthardt, „gewiß aber wirst Du schon Bedeutenderes für die Unsterblichkeit gethan haben.“

„Das will ich meinen!“ versetzte Tonhäuser trocken. „Man kann kaum mehr für die Unsterblichkeit thun. Da sind Hunderte von Gräbern, die mein Meißel schon mit Kreuzen, Urnen und Marmortafeln geschmückt hat. — Das ist das Loos der meisten Bildhauer, daß ihr Talent auf den — Kirchhof wandert.“

„Dann wünsche ich dem Deinigen eine glückliche Auferstehung,“ sagte Lutthardt, ohne eine Ahnung zu haben, welche Bedeutung dieses leicht hingeworfene Scherzwort dereinst gewinnen sollte.

„Möchte diese Verträstung an keinen Zweifler gerichtet sein,“ gab Tonhäuser zur Antwort. — „A propos! Hast Du schon eine Wohnung?“

Lutthardt verneinte.

„So könnten wir Hausgenossen werden,“ rief Tonhäuser lebhaft. „Ich glaube wenigstens Frau Käuscher hat das möblirte Zimmer noch nicht vermietet.“

„Wer ist Frau Käuscher?“

„Die Gattin des Bildhauers, in dessen Atelier ich arbeite,“ antwortete Tonhäuser. „Sieh Dir die Wohnung an und übergieb diese Karte. Ich würde Dich hinbegleiten, aber ich muß mich beeilen, nach dem Atelier zu kommen, das ziemlich entlegen ist.“

Lutthardt nahm die Karte in Empfang, und nachdem Tonhäuser ihm Straße und Haus genau beschrieben hatte, trennten sich Beide.

Nach einer längeren Wanderung erreichte Lutthardt das ihm bezeichnete Gebäude, stieg zwei Treppen empor und zog an einer Thür, woran sich ein Porzellan Schild mit der Inschrift: „J. Käuscher, Bildhauer,“ befand, die Klingel. Ein ältlicher, blasser Mann mit einem grauen Ziegenbarte öffnete, und von ihm wurde Lutthardt, nachdem er Tonhäuser und die Angelegenheit, in der er kam, genannt hatte, in das zu vermietende Zimmer geführt, welches zwar nach dem Preise herausging, aber auf's Reizendste möblirt und fast verschwenderisch mit Bildern und Gypsfiguren geschmückt war. Auf Lutthardt's Befragen nach dem Miethpreise wußte Herr Käuscher keine Auskunft zu geben, da er dies seiner Frau überlasse, die aber sogleich erscheinen werde. Es währte auch nicht lange, so trat eine rüstige Dame ein, ziemlich hoch gewachsen, mit rothen Wangen, scharf geschnittenem, von leichem Silberschein durchwobenem Haar, und einer etwas gebogenen Nase, welche im Verein mit den hellblauen Adleraugen viel Energie verrieth. Mit beredten Worten hob Frau Käuscher, nachdem sie den jungen Mann einer raschen, aber sehr scharfen Musterung unterzogen hatte, die Annehmlichkeiten der kleinen Wohnung hervor, und fügte hinzu, daß die bisherigen Miether stets zufrieden gewesen wären.

(Fortsetzung folgt.)